

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 8

Artikel: Er roch wie der Mann im Fernsehen
Autor: Maiwald, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Er roch wie der Mann im Fernsehen

Ein Mann wollte eine Frau lieben, und damit sie ihn liebe, wie es bei uns der Brauch war, dachte er daran, wie er ihr gefallen könnte. Er sah an sich herunter und bemerkte, dass er nicht viel besass, was eine Frau bei uns beeindrucken konnte. Er hatte zwei Hände, die zuzupacken

Von Peter Maiwald

wussten und wohl ein oder zwei Leute ausser ihm ernähren konnten, aber die Handarbeit galt nicht viel da, wo er lebte. Er hatte ein Gesicht, aber es sah nicht aus wie das Gesicht von Michael Douglas oder wie eines von anderen berühmten Leuten, die die Frauen bei uns beeindrucken. Auch hatte sein Körper nicht die Masse, die bei uns in den Zeitungen stehen oder auf den Filmleinwänden vorkommen.

Der Verstand, den er besass, war so handfest zu nennen wie seine Arbeit, für Spitzfindigkeiten hatte er nichts übrig, weder Zeit noch Geld. Spitzfindigkeiten waren aber die grosse Mode. Die Leute, die auf sich hielten, sprachen von nichts anderem als von Männern, die Gabeln verbiegen konnten oder von den Kleidungen der Schauspieler oder wie das Bad der Königin eines fernen Landes beschaffen war. Das Wissen war käuflich, aber unser Mann kaufte es nicht. Vielleicht sollte ich das tun, überlegte er. Die Frauen lieben das Spitzfindige. Er hatte schon viele vor den Kiosken beobachtet und in den Cafés manche Gespräche belauscht.

Der Mann prüfte noch seinen Charakter und fand ihn nicht übermässig edel, und auch sein Mut war nicht besonders kühn, kurz, er hatte wenig von all den Eigenschaften, die gefragt waren.

Er konnte für sich ins Feld führen, dass er seine Arbeit nicht scheute und die Blumen liebte, die in Töpfen aufwachsen. Er liebte auch die Sommernächte, wenn die Luft wie ein Hemd auf der Haut lag, und leichte Gespräche beim Bier. Er las wenig, sah gern Filme, und liess den Herrgott einen guten Mann sein für andere. Er scherte sich nicht um Höheres. Er wollte seine Ruhe haben, wenn er sie brauchte und Unruhe, wenn ihm danach war. Mit den meisten Leuten kam er aus. Aber jetzt liebte er eine Frau, und er sah, dass er zu wenig war. Er war verzweifelt.

So sass er die Nächte vor dem Fernsehgerät und dachte darüber nach, wie er mehr werden könnte als nur der Mensch, der er

war. Denn solche wie er, das sah er überall in den Filmen, Büchern und Schaufenstern, spielten keine Rolle, wenn es um schöne Frauen ging. Und die Frau, die er liebte, war schön. Da sah er eines Abends, als er sein Gerät früher einschaltete als sonst, eine Menge kurzer Filme, in denen viel Hoffnung war.

Im ersten Film sah er einen Mann, der beim Rasieren ein Wasser benutzte, das den Frauen unwiderstehlich sein musste, denn der Rasierte war danach stets mit zwei der schönsten zu sehen. Im zweiten Film fuhr jemand in einem so herrlichen Wagen, dass ihm überall, wohin er auch kam, die Mädchen zuwinkten und unser Mann, der dies sah, dachte, jetzt wird er wohl halten und eine, die ihm gefällt, mitnehmen. Aber da endete der Film schon.

Die folgenden Filme interessierten den Mann nicht besonders. Sie zeigten, was Frauen so brauchen, um Frauen zu sein und den Männern zu gefallen. Er nahm nur mit einer gewissen Befriedigung zur Kenntnis, dass es auch für Frauen in dieser Beziehung nicht leicht war.

Die nächsten Filme betrafen wieder ihn und zeigten eine Menge, was ihm noch fehlte, um die Frauen mit seiner Person zu beeindrucken. Er merkte sich vieles auf einem Zettel und nahm sich vor, davon zu erwerben, was sein Geldbeutel zulies. Er seufzte ein wenig, weil die Liebe so kostspielig war.

An jenem Abend hatte er bald fünfundvierzig dieser kurzen Filme mit Hinweisen, wie seine Liebe zu verwirklichen sei, gesehen, und er unterzog sich nun fast jeden Abend diesem Programm. Die Zeitungen las er nun aufmerksamer, vor allem die Seiten und Spalten, die derartige Hinweise enthielten und mit dem Namen grosser Firmen gezeichnet waren. Die anderen Seiten interessierten ihn immer weniger. Dort stand nichts, so fand er, was seiner Liebe genützt hätte.

Nach der Arbeit besuchte er die Läden, mit einer langen Liste in der Hand, die sich von Zeit zu Zeit verkürzte, aber niemals aufhörte. Er ärgerte sich über die Preise und fragte sich, wie die anderen Männer das

schafften, und der Gedanke, dass sie es schafften, stachelte ihn an.

Nachdem er nun etliches zusammengetragen hatte, stellte er sich vor den Spiegel und tat sich alles an, was ihm durch Filme, Zeitungen und Anzeigen geraten schien. Er staunte, wie er sich verändert hatte. Er roch so angenehm wie der Mann im Fernsehen, und seine Kleider modellierten seinen Leib wie Michael Douglas. Wenig war noch an ihm, das seine frühere Person verriet, von seiner Arbeit ganz zu schweigen. Er sah nun aus wie ein Mann, mit dem man Geschäfte machen konnte, weil er augenscheinlich welche besass. Er machte sich auf den Weg. Sein Glück war nicht fern.

Die Frau öffnete die Tür und fragte nach seinem Wunsch. Er gab sich zu erkennen, aber die Frau erkannte ihn nicht. Er begann sich zu erklären, aber die Frau verstand ihn nicht. Auf sein Drängen rief sie nach der Polizei, und wenn der Mann nicht seinen Ausweis gehabt hätte, wer weiss, wie die Geschichte ausgegangen wäre.

